

E.T.A. Hoffmann war Bürger, Künstler, Nachtgestalt. In seinen Werken überhöhte er Berlin ins Fantastische – und beschrieb doch präzise. Viel findet sich noch heute

VON MICHAEL BIENERT

Ein alter Mann, schwer besessen vor sich hin brabbelnd, umgeben von einem Meer geleerter Flaschen. Eher endlich im Sarg verschwindet, ziehen frühere Liebschaften an seinem inneren Auge vorbei. Eine mechanische Puppe, eine todkränke Sängerin und eine teuflischen Kurtisane hat er begehrt, sich in Wahrheit aber sein Leben lang nur nach einer Frau gesehnt, der Donna Anna aus Mozarts Oper „Don Giovanni“.

So ist der romantische Dichter Ernst Theodor Amadeus Hoffmann derzeit in der Komischen Oper zu besichtigen, in Barrie Koskys aktueller Inszenierung von „Hoffmanns Erzählungen“. Der Hauptcharakter auf Jacques Offenbachs Oper liegt nur zwei Straßenecken weiter. An der Französischen, Ecke Charlottenstraße befand sich seit 1811 das Weinlokal von Lutter & Wegner. Wer es weiß, kann heute am Sockelgeschoss eines Hotelneubaus eine unauffällige Gedenktafel mit eingemeißelter Inschrift entdecken, die an die Geschichte des Ortes erinnert.

Um 1820 war E.T.A. Hoffmann Stammkunde bei Lutter & Wegner – und eine Schenswürdigkeit. Der bekannte Schriftsteller, angesehene Komponist und respektierte Kammergerichtsrat galt als Original, das Nachtschwärmer und Touristen in die Weinstube lockte. Erwischten sie einen guten Abend, wurden sie zu Ohrenzeugen, wie Hoffmann stundenlang fabulierte und sich funkenprägende Wortgefechte mit seinem liebsten Saubumpen, dem Schauspieler Ludwig Devrient, lieferte.

Die Berichte von diesen Gelagen inspirierten die Franzosen Jules Barbier und Michel Carré zu einem Theaterstück mit Hoffmann als Hauptfigur, auf der wiederum das Libretto von Offenbachs Oper basiert. 1891 in Paris uraufgeführt, machten „Hoffmanns Erzählungen“ den Dichter zu einer weltweit bekannten Opernfigur und den Weinkeller von Lutter & Wegner endgültig zu einem Mythos des Berliner Nachtlebens. Zudem hält eine Sektemarke aus dem Supermarkt die Erinnerung an die Zechbrüder Hoffmann und Devrient wach: Auf den Etiketten prostet sich beide zu – vorerst bis in alle Ewigkeit.

Ein heiliger Trinker und furioser Erzähler, magisch angezogen vom Unheimlichen und Übernatürlichen – so, als „Gespenster-Hoffmann“, ist der kleine, hagere Kammergerichtsrat in die Literatur- und Operngeschichte eingegangen. „Der Teufel kann so teuflisches Zeug nicht schreiben“, schwärmte der Student Heinrich Heine, der Hoffmann 1821 im „Café Royal“ unter den Linden beobachtete und nicht anzusprechen wagte. Heine entging nicht, dass der Erzähler Hoffmann ein Romantiker von ganz besonderem Schlag war. Von Autoren wie Novalis, die das Hell im Katholizismus, im verkürzten Mittelalter oder der „blauen

Bei Lutter & Wegner trinkt und schwadroniert er, schon damals kommen Touristen, um ihn zu sehen

Blume“ suchten, unterschied ihn für Heine, dass er „mit allen seinen bizarren Fratzen sich doch immer an der irdischen Realität festklammert“.

Dokumentiert ist neben dem Sufz auch die hellwache Seite von Hoffmanns Persönlichkeit, seine überscharfe Beobachtungsgabe, die er im gesellschaftlichen Verkehr und auf stundenlangen Spaziergängen schulte. In der 1817 erschienenen Erzählung „Das öde Haus“ schildert er, der 1798 erstmals 22-jährig aus seiner Heimat Königsberg in die Stadt kam, seine Berlin-Faszination so: „Die Menge alter Freunde und Bekannten, die ich vorfand, das freie gemüthliche Leben, die mannigfachen Anregungen der Kunst und der Wissenschaft, das alles hielt mich fest. Nie war ich heiter, und meiner alten Neigung, oft allein durch die Straßen zu wandeln und mich an jedem ausgehängten Kupferstück, an jedem Anschlagzettel zu ergötzen oder die mir begegnenden Gestalten zu betrachten, ja wohl manchem in Gedanken das Horoskop zu stellen, hing ich hier mit Leidenschaft nach, da nicht allein der Reichtum der ausgestellten Werke der Kunst und des Luxus, sondern der Anblick der vielen herrlichen Prachtgebäude unendlichst mich dazu antrieb. Die mit Gebäuden jener Art eingeschlossene Allee, welche nach dem Brandenburger Tore führt, ist der Sammelplatz des höheren, durch Stand oder Reichtum zum üppigeren Lebensgenuss berechtigten Publikums. In dem Erdgeschoss der hohen breiten Paläste werden meistens Waren des Luxus feilgeboten, indes in den obern Stockwerken Leute der beschriebenen Klasse hausen. Die vornehmsten Gasthäuser liegen in dieser Straße, die fremden Gesandten wohnen meistens darin, und so könnt ihr denken, das hier ein besonderes Leben und Regen, mehr als in irgendeinem andern Teile der Residenz, stattfinden muss.“

Die Fantasie des Flaneurs Unter den Linden entzündet sich schließlich an einem abrisstretten Haus, das aus der prachtwolle Szene herausfällt – dort, wo heute die Russische Botschaft steht. Er wittert ein Geheimnis hinter der Fassade. Seine Neugier steigert sich in Wahnhafte. Derart befürchtete das erlebte Berlin E.T.A. Hoffmanns literarischen Werk nicht nur in „Das öde Haus“. In vielen seiner Erzählungen lang, an Fuß in etwa vier Stunden zu umrunden. Es gab 15 Stadttore, an die heute noch die Namen mancher U-Bahn-Stationen erinnern. Als einziges steht noch das Brandenburger Tor. Hoffmann passierte es häufig, dem Menschenstrom zu den „Zelten“ folgend, Aus-

flugslokalen im Tiergarten: „Der Spätherbst in Berlin hat gewöhnlich noch einige schöne Tage. Die Sonne tritt freundlich aus dem Gewölk hervor, und schnell verdampt die Nässe in der lauen Luft, welche durch die Straßen weht. Dann sieht man eine lange Reihe, buntgemischt – Elegants, Bürger mit der Hausfrau und den lieben Kleinen in Sonnen-“

„Das freie gemüthliche Leben, die Anregungen der Kunst und der Wissenschaft, das alles hielt mich fest.“

tasgkleidern, Geistliche, Jüdinnen, Referendare, Freudenmädchen, Professoren, Putzmacherinnen, Tänzer, Offiziere u.s.w. durch die Linden, nach dem Tiergarten ziehen.“

Mit diesen Sätzen trat der Erzähler E.T.A. Hoffmann 1809 überhaupt zum ersten Mal an die Öffentlichkeit. Eine stimmungsvolle Berlin-Beschreibung steht gleich am Anfang der ersten gedruckten Erzählung „Ritter Gluck“, die Hoffmann als Kenner, Liebhaber und Kritiker des Berliner Musiklebens ausweist. Im „Woberschen Zelt“ im Tiergarten, in der Gegend des heutigen Hauses der Kulturen der Welt, peint eine Kapelle die feinen Ohren des Erzählers. Er kommt mit einem Sonderling ins Gespräch, der gleichfalls unter der ständigen Musikberieselung in den Vergnügungsgässchen Berlins leidet. Der Mann entpuppt sich als genialer Wiedergänger des Komponisten Christoph Willibald Gluck. Zum Zeitpunkt der fiktiven Begegnung war Gluck allerdings schon 22 Jahre tot. Raffiniert lässt Hoffmann in der Schwebel, inwie-



Schicksal eines abenteuerlichen Mannes

Das Berlin E.T.A. Hoffmanns

Seit 1802 stand dort ein gewaltiger Kulturpalast für 2000 Theaterzuschauer, außerdem waren ein Konzertsaal für 1000 Personen, Werkstätten, Büros und Depots in dem Bau des Architekten Carl Gotthard Langhans untergebracht. Das Nationaltheater mit Riesenszühne und Orchester war unter dem Intendanten Iffland zu einem führenden Theater im deutschsprachigen Raum aufgestiegen. Nun setzte sein Nachfolger Carl Moritz Reichsgraf von Brühl eigene Akzente: Er ließ die von Hoffmann komponierte Oper auf dessen Wunsch von Karl Friedrich Schinkel aufwendig mit Dekorationen ausstatten. Die Musik Hoffmanns, der sich an Mozart und Beethoven orientierte, klang für damalige Ohren durchaus avantgardistisch. Die als Gesamtkunstwerk angelegte Inszenierung war 1816 ein großer Publikumserfolg und beeindruckte insbesondere Carl Maria von Weber, der mit Hoffmann befreundet war.

Dass im Rückblick nicht Hoffmanns „Undine“, sondern Webers fünf Jahre später aufgeführter „Freischütz“ als erste große romantische Oper im Gedächtnis geblieben ist, geht auch auf eine Brandkatastrophe zurück, die sich am 29. Juli 1817 am Gendarmenmarkt ereignete. Hoffmann erlebte das Unglück in seiner Wohnung an der Taubensstraße, Ecke Charlottenstraße: „Ich saß gerade am Schreibtisch, als meine Frau aus dem Eckkabinett etwas erblasst eintrat und sagte: Mein Gott, das Theater brennt. – Weder sie noch ich verloren in dessen nur eine Sekunde den Kopf. Als Feuerarbeiter, zu denen sich Freunde gesellt hatten, an meine Türe schlugen, hatten wir mit Hilfe der Küchenschon Gardinen, Betten und der mehrsten Möbel in die Hintere, der Gefahr weniger ausgesetzten Zimmer getragen, wo sie stehen blieben, da ich nur im letzten Moment alles heraustragen lassen wollte. In den vordern Zimmern sprangen gegen sämtliche Fensterscheiben und die Farbe tröpfelte von der Hitze herab. Nur beständiges Gießen bewirkte, dass das Holzwerk nicht vom Feuer angeht. – Meinen Nachbarn, die zu eilig forttragen ließen, wurde vieles verdorben und gestohlen, mir gar nichts.“ Mit dem Theaterbau von Langhans verbrannten die Dekorationen und Kostüme der beliebten „Undine“-Inszenierung, zu einer Wiederaufführung kam es nicht mehr.

In den folgenden vier Jahren schaute Hoffmann von seinem Schreibtisch an der Charlottenstraße zunächst auf die Brandruine, dann auf die Baustelle des Schinkel'schen Schauspielhauses auf

Die „Lieblingsneigung“ des Autors ist es, Menschen zu beobachten – gern vom Fenster aus

dem Gendarmenmarkt. „Kolossal und genial gedacht“ nennt er das Musentempel in „Des Vettters Eckfenster“, einer seiner letzten Erzählungen. Hoffmann schrieb sie 1822 für eine neue Berliner Zeitschrift mit dem programmatischen Titel „Der Zuschauer“. „Des Vettters Eckfenster“ handelt von seiner „Lieblingsneigung“, dem Beobachten von Menschen in der Stadt. Ein geläutertes Schriftsteller führt seinen Besucher in die Kunst des genauen Hinsiehens ein. Mit den Augen flanieren die beiden durch das Treiben unterhalb eines Fensters am Gendarmenmarkt, analysieren das Auftreten der Marktbesucher und denken sich Geschichten zu dem aus, was sie sehen.

Wie die Figur des Vettters fesselte eine fortschreitende Rückenmarkslähmung den Autor Hoffmann an seine Wohnung. Erst konnte er die Füße nicht mehr bewegen, als auch die Arme versagten, diktierte er seine letzten Texte seinem Pflegepersonal. Zusätzlich verdirbt wurde diese Leidenszeit durch ein schwebendes Disziplinerverfahren gegen Hoffmann. Der preussische Innenminister Schückmann und der preussische Polizeichef Karl Albert von Kamptz hatten es gegen den Kammergerichtsrat eingeleitet. Der scharfsichtige Jurist hatte sich im Innenministerium toll verhasst gemacht, weil er als Richter wiederholt für die Freilassung von Oppositionellen plädierte, die Kamptz allein wegen ihrer staatskritischen Gesinnung hinter Schloss und Riegel sehen wollte.

Über diese Praxis der staatlichen Rechtsbeugung hatte sich Hoffmann zudem in seinem letzten Roman „Meister Floh“ lustig gemacht und Kamptz als „Knaarpannt“ verspottet. Daraufhin forderte der Innenminister den König Friedrich Wilhelm III. auf, Hoffmann in ein Provinznest zu versetzen. Dieser höchst pflichtvergessene, von Leichtsin, Eitelkeit, Schreib- und Gewinnssucht getriebene Beamte mist schleunigst aus der Hauptstadt verschwinden!

Ehe es dazu kam, starb Hoffmann am 25. Juni 1822 in seiner Wohnung. Er wurde nur 46 Jahre alt. Der ungewisse Lebenswandel förderte seinen Tribut. Doch trotz körperlicher Verfalls blieb Hoffmann wach im Kopf und diktierte bis zuletzt an seinem literarischen Werk. Seiner Witwe hinterließ er nichts als Schulden – der Stadt Berlin aber das Entreebillet in die Weltliteratur.



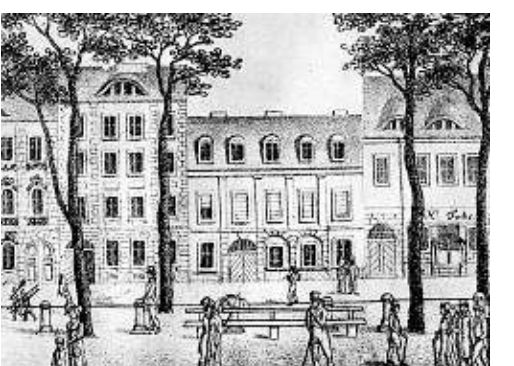
Der Text auf dieser Seite sowie die Abbildungen sind ein Vorabdruck aus dem neuen Buch des langjährigen Tagesspiegel-Autors und Berlinologen Michael Bienert: „E.T.A. Hoffmanns Berlin. Literarische Schauplätze“ erscheint in der kommenden Woche im vbb – Verlag für Berlin-Brandenburg (176 Seiten, 200 Abbildungen, 24,90 Euro). Der Autor stellt das Buch am 22. November um 19.30 Uhr in der Nicolaischen Buchhandlung in Friedenau vor, außerdem am 19. November um 20 Uhr in der Buchhandlung am Wittenbergplatz, am 3. Dezember um 20 Uhr in der Dorotheenstädtischen Buchhandlung in Moabit und am 17. Dezember um 15.30 Uhr in der Urania. Extra für Tagesspiegel-Leser bietet Michael Bienert eine Hoffmann-Stadtführung am Sonntag, dem 8. November um 10 Uhr an. Preis pro Person: 9 Euro, Infos und Anmeldung auf der Autorenwebsite www.text-der-stadt.de



1 Das Schauspielhaus auf dem Gendarmenmarkt wurde 1821 eingeweiht, die Bauarbeiten fanden direkt vor dem Fenster von E.T.A. Hoffmanns Arbeitszimmer in der Charlottenstraße statt. Das Markttribun auf dem Platz beschrieb er in „Des Vettters Eckfenster“. 1817 war Hoffmann Augenzeuge gewesen, wie der Vorgängerbau, das Nationaltheater, wo zuvor seine Oper „Undine“ uraufgeführt worden war, mit allen Kostümen und Dekorationen niederbrannte.



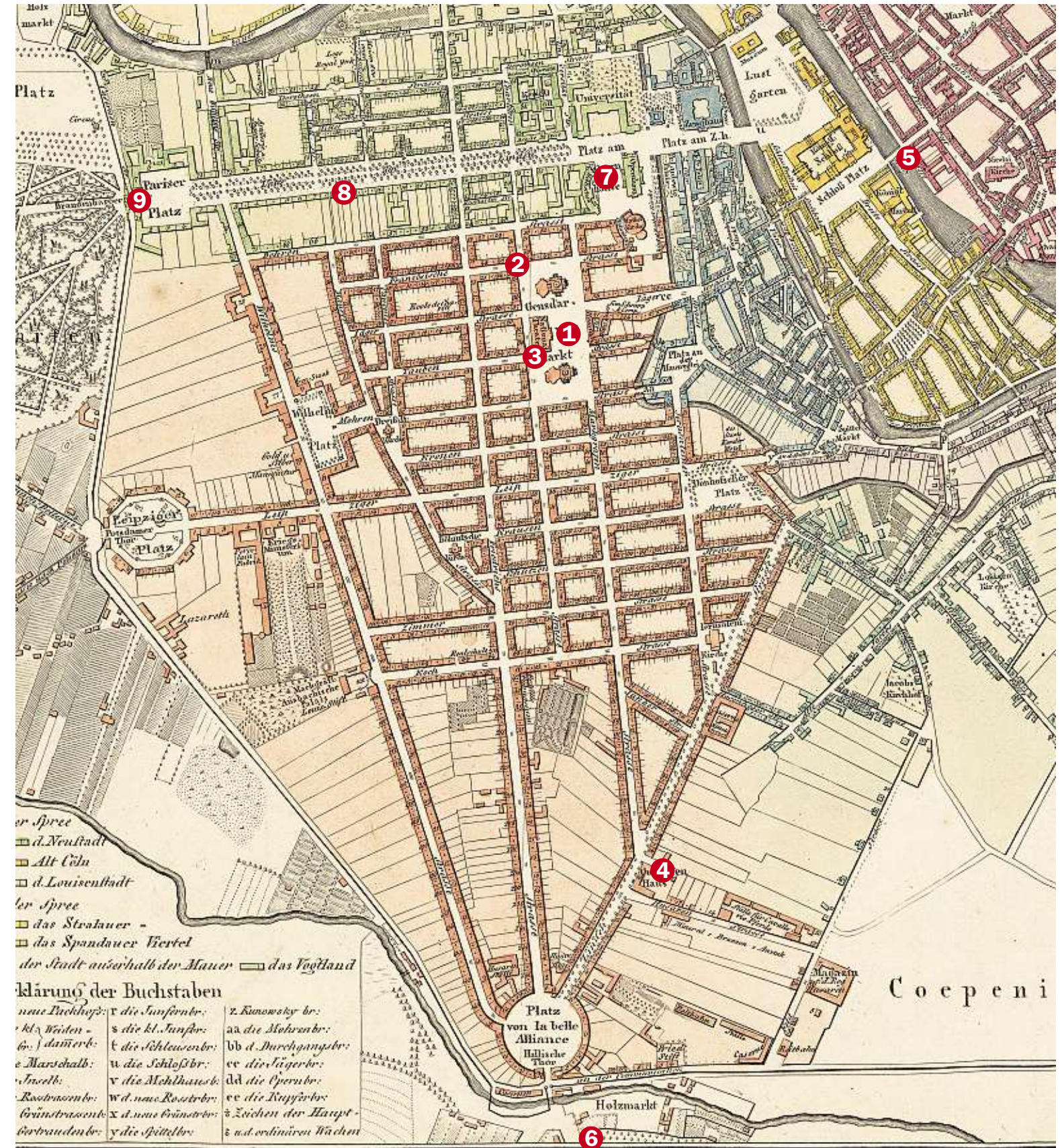
9 Häufig spazierte E.T.A. Hoffmann durch das Brandenburger Tor und besuchte die Ausflugslokale im Tiergarten. Sie sind Schauplätze in mehreren Erzählungen, so in Hoffmanns literarischem Debüt „Ritter Gluck“: Ein bunter Menschenstrom zieht durch das Brandenburger Tor zu den „Zelten“ (Ausflugslokale unweit des heutigen Hauses der Kulturen der Welt), wo der Erzähler mit einem durchgeknallten Musiker ins Gespräch kommt. Die Musikberieselung in den Berliner Lokalen finden beide abschulich, gemeinsam ergreifen sie die Flucht.



8 „Ein unbewohntes Haus in dieser Gegend der Stadt“ Ein abrisstreffes Gebäude Unter den Linden inspirierte Hoffmann zu seiner Erzählung „Das öde Haus“. Es setzt Wahnviden in einem Kamptz allein wegen ihrer staatskritischen Gesinnung hinter Schloss und Riegel sehen wollte.



7 In der Königlichen Bibliothek hat Hoffmann Bücher ausgehien, die er für das realistische Kolorit seiner fantastischen Erzählungen brauchte. Heute befindet sich in der sogenannten „Kommode“ am Bebelplatz die Juristische Fakultät der Humboldt-Universität. In dem Gebäude wurde ein Teil von Hoffmanns Nachlass aufbewahrt, bis die Königliche Bibliothek – heute Staatsbibliothek – 1914 in ihren Neubau Unter den Linden umzog. Die Staatsbibliothek plant derzeit ein großes Internetportal für Forscher und Fans des Dichters.



Der „Neueste Grundriss von Berlin“ aus dem Jahr 1826, gezeichnet von Daniel Gottlob Reymann, zeigt den Stadtkern, wie wir ihn noch heute kennen, viele Straßennamen sind noch gültig. Die Umbenennung des „Achtecks“ (links, mittig) im Jahr 1814 in „Leipziger Platz“ sollte an die Völkerverschönerung bei Leipzig erinnern, der E.T.A. Hoffmann eine Komposition widmete. An der stadteinwärts führenden Leipziger Straße hatte Hoffmann mehrfach gewohnt.



6 Am 28. Juni 1822 wurde E.T.A. Hoffmann auf dem Friedhof der Jerusalemer und Neuen Kirche vor dem Halleschen Tor (Eingang am Mehringdamm) beigesetzt. Den Grabstein stifteten Freunde, da er seiner Witwe nichts als Schulden hinterlassen hatte. Der Originalstein wurde 1902 durch eine einfachere Version ersetzt. Regelmäßig findet man hier Gaben von Hoffmann-Fans: Blumen, Spielkarten, Briefe oder geleerte Sektflaschen.



5 In Hoffmanns Erzählung „Die Brautwahl“ spukt es im Berliner Rathaus, der Geheime Kanzleisekretär Tussmann erwacht eines Morgens „auf dem Pferde vor dem großen Kurfürsten, mein Haupt an seine kalte ehernen Brust gelehnt“. Schlüters Reiterdenkmal stand auf der Langen Brücke, heute Rathausbrücke, nah am Schlossplatz. Im zugigen Schloss, das derzeit als Humboldt-Forum wiederaufgebaut wird, holte sich Hoffmann Anfang 1819 eine Erkältung, die ihn wochenlang ans Bett fesselte.



2 Seit 1811 befand sich die Weinstube von Lutter & Wegner an der Charlottenstraße 32 (heute 49). Ecke Taubensstraße. Hoffmanns nächtliche Zechgelage mit dem Schauspieler Ludwig Devrient lockten viele Gäste in das Lokal. Jacques Offenbach oper „Hoffmanns Erzählungen“ spielt in Lutters Weinkeller. Auf Sektetiketten sind die Zechbrüder bis heute zu finden. Das ursprüngliche Gebäude wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Eine unauffällige Inschrift am Sockelgeschoss des neu errichteten Hotels „Regent Berlin“ markiert den Ort.



3 In Berlin wohnte E.T.A. Hoffmann nie weiter als 500 Meter vom Gendarmenmarkt entfernt. 1815 bezog er „ein gutes Logis“ in der Taubensstraße 31, Ecke Charlottenstraße, 3. Etage. Dort starb er am 25. Juni 1822. Das Haus wurde 1905 abgerissen, der Nachfolgebau steht bis heute. Eine Gedenktafel und die Hoffmann-Stube im 1997 hier wiedereröffneten Restaurant Lutter & Wegner erinnern an den Dichter, zudem eine Porträtstube vis-a-vis an der Charlottenstraße.



4 Das Berliner Kammergericht an der Lindenstraße betrat Hoffmann 1798 als Referendar. Zuletzt war er Richter im Kriminalsenat des höchsten preussischen Gerichts. Als er sich weigerte, politische Urteile mitzutragen, geriet er in Konflikt mit seinen Vorgesetzten. Heute ist das Gebäude Bestandteil des Jüdischen Museums. Mit dem Neubau von Daniel Libeskind entstand neben der E.T.A. Hoffmann-Garten, der im Jahr 2000 in „Garten des Exils“ umbenannt wurde.